

14/8 1914

Das Volk in Waffen.

Die Zeit ist aus den Fugen. Mit überstürzender Hast sind die Ereignisse hereingebrochen, die Weltgeschichte ist bei einem Marksteine angelangt, von dem künftige Generationen mit Staunen und Ehrfurcht sprechen werden. Vor hundert Jahren hat sich Wien zum großen Feste der Völkerverbrüderung gerüstet, heute starren die Reiche in Waffen. Und wieder ist es, als werde die Vergangenheit lebendig, die große, erhabene Vergangenheit. Vor kurzem feierten wir in dankbarer Erinnerung an die Heldentaten unserer Vorfahren das Andenken der Befreiungskriege und manch' einer, besonders in des Kaisers Noth, mochte still betrübt denken: Das war eine andere Zeit, ein anderes Geschlecht! Nun aber sind wir selbst die Träger eines mächtigen Gedankens, nun wird unsere Epoche zu einer, wie die Geschichte ihrer nicht viele kennt, nun fühlen wir es tief in unserem ausgewählten Innersten: auch diese gewaltige Zeit, sie hat kein kleines Geschlecht gefunden.

Wir dürfen stolz sein auf unsere Wiener. Das fröhliche Völkchen der Phäaken hat bewiesen, daß es in schweren Stunden seinen Mann stellt, seine Männer im vollsten Sinne des Wortes. Der Kaiser rief und alle, alle kamen. . . Die Sonne lacht über der altehrwürdigen Donaustadt, Musikkapellen durchziehen die Straßen, Häuser und Häuschen, das üppige Grün der Gärten, die munteren Springbrunnen, der hochragende Steffel, sie grüßen und winken, als ob das Leben seinen gewohnten Weg ginge. Und doch hat alles ein anderes Gesicht bekommen. Es ist, als wäre sich der Einzelne der hehren Pflichten bewußt, die er jetzt gegenüber dem Vaterlande zu erfüllen hat, und durch die Trauer über die Trennung von den Liebsten, durch die quälende Ungewißheit über die nächste Zukunft schimmern Freude und Befriedigung: Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut für's Vaterland! Glücklich der, dem es gegönnt ist, sein Bestes auf dem Altare der Allgemeinheit zu weihen. Der Patriotismus, die ungekünstelte Begeisterung, die Opferwilligkeit, die in den letzten Tagen solche herrliche Früchte zeitigten, sie sind vorbildlich, sind kennzeichnend für Wien und die Wiener. Niemand hat es anders erwartet, denn diese Eigenschaften unserer Mitbürger sind in der Geschichte, sind in Sturm und Not erprobt.

Das Jahr 1797. Am 5. April war ein Manifest erschienen, worin betont wurde, daß der Kaiser den Frieden wünsche, aber nicht wisse, ob es möglich sein werde, den Uebermut des durch sein Kriegsglück verführten Feindes zu ertragen. Die Krone rechne daher jedenfalls darauf, daß die biederen Einwohner Wiens nicht weniger Treue und Mut bekunden würden als ihre Vorfahren. Am 7. April wurde der Landsturm aufgeboden. . . . „das Vaterland rief,“ erzählt Castelli in seinen Memoiren, „und alles eilte herbei. Ich bin nicht imstande, den Enthusiasmus zu schildern, mit dem sich alt und jung, reich und arm, hoch und niedrig anbot, das Vaterland zu verteidigen. Auf dem Lande war der Zubrang zu den Sammelplätzen so groß, daß an manchen Orten auch nicht ein einziger Mann zu Hause blieb, und in den meisten Stationen hat man mehr Mühe und Beredsamkeit aufbieten müssen, einen Teil dieser wackeren Leute zur Rückkehr zu bewegen, als erforderlich war, sie aufzubieten. . . .“

Wir blättern weiter im Buche der Geschichte. Die zweite Türkenbelagerung anno domini 1683, im Jahre, das — wie Kralik so richtig bemerkt — den höchsten Ruhmestitel für Wien, dessen Beschützer und Retter darstellt. Es gilt von dieser Periode das Wort, das einst der Franzosenkönig im Unmuth über Oesterreich ausgerufen hat: Immer, wenn man es nahe dem Untergange wähnt, zieht es ein neues Wunder aus der Tasche und steht dann lebendiger da, denn je zuvor. Die Bürger, die Geistlichkeit, die Ratsherren, der Bürgermeister, alle griffen zu, alle erwarben sich ihren Anteil an dem Verdienste, für ihre Vaterstadt Leben und Habe eingesetzt zu haben. Die Bürgerkompagnien, die Zünfte, die Studenten, die Kaufleute, die Hofangestellten, ein Freikorps und ein Jägerkorps wetteiferten mit den regulären Truppen. Alle wehrfähigen Leute waren aufgeboden, jedes Haus in den Landbezirken mußte für die Dauer von zwei Monaten einen Mann zum Festungsbau beistellen. Im März 1683 erging die Verordnung, daß jeder Hauseigentümer und Bürger innerhalb Monatsfrist für sich und die Seinen Proviant auf ein Jahr vorzulegen habe. Die Werbungen wurden nachdrücklichst betrieben, zugleich schrieb man eine allgemeine Kriegsteuer aus, derzufolge jedermann den hundertsten Pfennig seines Vermögens zu entrichten hatte. Die Heldentaten, die die Wiener damals verrichteten, sind